Einzelpreis 10 Heller. | Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16. Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Dienstag, den 11. Jänner 1916. Nr. 11.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 10. Jänner 1916. Wien, 10. Jänner 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Auch gestern fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine grösseren Kämpfe statt; nur bei Toporoutz wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Von Geschützkämpfen im Görzischen, im Gebiete des Col di Lana und im Abschnitte von Vielgereuth abgesehen, fand an der Südwestfront keine Gefechtstätigkeit statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere gegen Berane vordringenden Kolonnen haben die Montenegriner neuerlich von mehreren Höhen geworfen und Bioca erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Limufer vom Feind gesäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. An der Tara Artillerietätigkeit und Geplänkel. Die Kämpfe an der Südwestgrenze Montenegros dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, FML.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 9. Jänner.

(KB.) Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt:

Der Kriegsminister verlautbart folgendes Communique: Wir verjagten den Feind auch von Seddil-Bahr. Über die seit drei Tagen vorbereitete, gestern nachmittags durch unseren Angriff begonnene Schlacht bekamen wir noch keinen detaillierten Bericht. Wir wissen nur, dass alle vor dem Krieg bei Seddil-Bahr und Tekkeburnu aufgeworfenen Schützengräben von uns besetzt wurden. Im Zentrum erbeuteten wir neun Kanonen und ein grosses Zeltlager des Feindes mit Zelten und Inhalt.

Unsere Artillerie versenkte ein mit Truppen belagertes feindliches Transportschiff.

Die immense Beute ist noch nicht festgestellt. Die Verluste des Feindes werden sehr hoch geschätzt.

Ein feindlicher Zweidecker ist infolge des Angriffes eines türkischen Flugzeuges bei Seddil-Bahr in Flammen abgestürzt.

An der Irakfront griff der Feind in der Stärke einer Division in der Absicht Kutuelmara zu Hilfe zu kommen, am 6. Jänner unter dem Schutz von vier Kriegsschiffen sehr heftig unsere Stellungen bei Scheik-Said an. Der Angriff wurde vollständig zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes werden auf 3000 Mann geschätzt.

Der Rückzug von den Dardanellen.

Das mit so gewaltigem Aufwande vor etwa Jahresfrist von den Engländern ins Werk gesetzte Dardanellen-Unternehmen geht, nachdem schon vor längerer Zeit das Scheitern der grossangelegten opfervollen englischen Aktion jedermann offenkundig geworden war, dem Ende entgegen. Der offizielle türkische Kriegsbericht verkündet eine gewaltige Schlacht auf der Südwestspitze von Gallipoli, die schon jetzt zu der Räumung von Seddil-Bahr geführt hat, das zu einem gewaltig befestigten, in monatelanger Arbeit ausgebauten englischen Stützpunkte geworden war. Noch lassen sich die grossen Erfolge der Türken im einzelnen nicht überblicken, aber schon heute steht es fest, dass der in echt englischer Überhebung der Welt verkündete Plan, durch Bezwingung der Dardanellen in das heiss begehrte Konstantinopel zu gelangen, kläglich zusammengebrochen ist.

Auch Konstantinopel und damit die europäische Türkei glaubten die Engländer durch ein Massenaufgebot von Kriegsschiffen und von Truppen nehmen zu können, die hauptsächlich aus kolonialen Hilfstruppen und Franzosen bestanden. General Hamilton musste dem Druck der öffentlichen Meinung weichen, er versucht heute vergeblich seinen verlorenen Ruf durch eine Rechtfertigungsschrift, die von Vorwürfen gegen die englische Heeresleitung wegen mangelhafter Truppennachschübe und schwerer Säumnisse erfüllt ist, wieder zu gewinnen. Einen herben Schlag hat das Ansehen der meerbeherrschenden englischen Flotte erlitten, deren stolzeste Vertreter an den unbezwingbaren Forts der Dardanellen scheiterten.

Im März vorigen Jahres versuchten bedeutende Einheiten der mächtigen englischen Flotte, den Eingang zu den Dardanellen zu gewinnen und nach den übermütigen Träumen eines Grey und Churchill bis zu den Toren Konstantinopels vorzudringen. Die Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen einsehend, warf sich die englische Heeresleitung auf Saloniki und zog allmählich die englischen Dardanellentruppen „nach anderen Kriegsschauplätzen“ zurück, wie die amtliche englische Darstellung sagte. Die feindlichen Blätter waren des Lobes voll über diese strategische Meisterleistung, blind gegen den moralischen Einfluss, den dieser Abzug auf jeden objektiv Denkenden, ob Freund, ob Feind, ausüben musste. Denn nicht nur in strategischen Massnahmen ist dieser Rückzug begründet, den der bewundernswerte Kampf des türkischen Heeres, Hunger und Seuchen sowie der Umstand herbeiführte, dass das Aegäische Meer alles eher als eine Machtsphäre der englischen Flotte war. Der britische Kommandant der Gallipoli-Armee kann heute den „erfolgreich durchgeführten Rückzug“ seiner Truppen von der vielumstrittenen Halbinsel melden. Ein neuer Schlag für die wankende Weltmachtstellung Grossbritanniens.

So hat denn ein Unternehmen sein ruhmloses Ende gefunden, das mehr als hunderttausend Mann und viele Milliarden an Werten erfolglos verschlungen hat. Albions Rechnung hat, wie so oft, auch hier versagt und muss der Welt darüber die Augen öffnen, dass Geld und kühle geschäftsmässige Erwägung heute nicht mehr imstande sind, Schicksale dauernd zu gestalten. *e. s.*

Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

Auf eine Mine gestossen.

London, 9. Jänner.

(KB.) Amtlich wird mitgeteilt: Das Schlachtschiff „Eduard VII.“ ist auf eine Mine gestossen und bald darauf gesunken.

Die Besatzung konnte rechtzeitig das Schiff verlassen.

(Das Schlachtschiff „Eduard VII.“ hatte eine Wasserverdrängung von 16.612 Tonnen, 8 schwere, 10 mittlere und 28 leichte Geschütze. Die Besatzung betrug 777 Mann. Das Schlachtschiff lief 1903 vom Stapel.)

Eine nationale Erhebung in Südpersien.

Gegen Russland und England.

Konstantinopel, 8. Jänner.

(KB.) Der Bagdader Korrespondent der „Agence telegraphique Milli“ meldet, dass persische Gendarmen unter Teilnahme sämtlicher Stämme Südpersiens sich an dem Kriege gegen Engländer und Russen beteiligen. Die gegenwärtigen Kämpfe tragen den Charakter einer nationalen Bewegung gegen die Engländer und Russen.

Der Reinertrag der Zeitung fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Die Räumung von Gallipoli.

Seddil-Bahr vom Feind geräumt.

Konstantinopel, 9. Jänner.

(KB.) Nachts haben die Engländer nach heftigem Kampfe, in dem sie grosse Verluste erlitten, Seddil-Bahr vollständig geräumt. Nicht ein einziger Engländer ist zurückgeblieben.

Der englische Bericht.

London, 9. Jänner.

(KB.) **General Monroe meldet: Die Räumung von Gallipoli ist erfolgreich durchgeführt. Alle Kanonen sind weggeschafft ausser siebzehn abgenützten Geschützen, die vor dem Abzug zerstört wurden. Die Gesamtverluste betragen einen britischen Soldaten, die Franzosen haben keine Verluste.**

Jubel in Konstantinopel.

Konstantinopel, 9. Jänner.

(KB.) Wegen des letzten von unseren Truppen in Seddil-Bahr errungenen Sieges ist die ganze Stadt beflaggt. Überall finden Freudenkundgebungen statt. In allen Moscheen, Kirchen und Tempeln werden Dankgottesdienste abgehalten. Abends wird die Stadt illuminiert.

Eine Siegesfeier vor unserer Botschaft in Konstantinopel.

Konstantinopel, 9. Jänner.

(KB.) Abends durchzog eine grosse Menschenmenge mit Fahnen in den Farben der Verbündeten unter Hochrufen auf die türkische Armee und die Armeen der Verbündeten die Stadt und veranstaltete Kundgebungen vor der österreichisch-ungarischen und deutschen Botschaft und vor der bulgarischen Gesandtschaft.

Botschafter Markgraf Pallavicini erschien auf dem Balkon und wurde mit lebhaftem Beifall begrüsst. Ein Redner hob hervor, dass Heldentaten der türkischen Armee, wie die heutige, der vereinigten Aktion der Türkei mit Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Bulgarien zu danken sei, betonte die Tapferkeit des österreichisch-ungarischen Heeres und entbot der Botschaft und der österreichisch-ungarischen Armee Grüsse. Legationsrat Parcher dankte in türkischer Sprache und sprach Wünsche für weitere Siege aus. Die Musikkapelle spielte die türkische und die österreichische Hymne.

Eine „Taube" über Saloniki.

Saloniki, 7. Jänner.

(KB.) Am Morgen des griechischen Weihnachtstages wurde die Stadt von einer „Taube" heimgesucht, die Bomben auf das Lager der Alliierten ausserhalb der Stadt fallen liess. Das Flugzeug wurde heftig beschossen, kehrte aber nordwärts zurück.

Kabinettswechsel in Montenegro.

Cetinje, 9. Jänner.

(KB.) Der König nahm die Demission des Kabinetts Vukotic an. Miuskowic, der das Präsidium und das Ministerium des Äussern übernimmt, bildete ein neues Kabinett.

Zweiwöchiger Urlaub des deutschen Gesandten in Bukarest.

Bukarest, 9. Jänner.

(KB.) Der deutsche Gesandte ist zu zweiwöchigem Urlaub nach Berlin abgereist.

Die rumänischen Getreidelieferungen.

Berlin, 7. Jänner.

Für den rumänischen Getreideabschluss von 500.000 Tonnen, in die sich Österreich und Deutschland teilen, hat die Zentraleinkaufsgesellschaft bereits die Valuta für einen sehr starken Prozentsatz des Gesamtwertes von 161 Millionen Lei ab rumänischer Abgangsstation gedeckt. Davon wurden sofort 84 Millionen Lei durch ein Abkommen mit der rumänischen Nationalbank beschafft, die dagegen zum Umrechnungskurs von 120 in Deutschland 70 Millionen Mark angewiesen erhält und dortselbst stehen lässt. Darüber hinaus hat die Zentraleinkaufsgesellschaft in Rumänien grössere Beträge rumänischer Zahlungsmittel inzwischen angekauft, so dass ihr Zahlungsbedarf für den grössten Teil des Lieferungsgeschäftes auf viele Wochen gedeckt ist. Für den Getreideexport ist der Kanal am Eisernen Tor verbessert worden, so dass seine Leistungsfähigkeit von 12 auf 20 Schiffe steigt. Schleppdampfer sind frühzeitig durch die Zentraleinkaufsgesellschaft erworben worden. *(„G. T.")*

Grosser Erfolg der Türken an der Irakfront.

Kutuelmara eingeschlossen. — 10.000 Mann vor der Kapitulation.

Konstantinopel, 8. Jänner.

(KB.) Nachrichten von der Irakfront zufolge wird Kutuelmara, das durch die von den Türken bei deren Verteidigung am Knie des Tigrisflusses errichteten und von den Engländern später ein wenig umgebauten Befestigungen in eine kleine Festung umgewandelt ist, gegenwärtig von den türkischen Truppen eingeschlossen, da diese bereits bis zur Hauptbefestigungslinie vorgedrungen sind. Man hofft, dass die Befestigung entweder durch Sturmangriffe, oder durch Aushungerung in Bälde genommen werden wird, sodass die über 10.000 Mann starke englische Besatzung gefangen genommen werden würde. Die Engländer wollten, indem sie diese Streitkräfte in Kutuelmara festlegten und die Verteidigung dieses Ortes organisierten, den Rückzug des übrigen Teiles ihrer Armee sichern. Es ist ihnen dies teilweise gelungen, doch konnten die geretteten Teile der Armee, da sie sich gegenwärtig weit südöstlich von Kutuelmara befinden, der Festung nicht zu Hilfe kommen, zumal die Moral der Armee erschüttert ist.

Verhaftung der Vierverbandskonsuls in Mytilene.

Athen, 8. Jänner.

(KB.) Ein Telegramm des Reuterbureaus aus Mytilene bestätigt, dass die Militärbehörden der Alliierten den dortigen österreichisch-ungarischen, deutschen und türkischen Konsularvertreter aus denselben Gründen, wie in Saloniki, verhaftet haben.

Wiener Theaterbrief.

Als ein neuerlich erfreuliches Zeichen für die günstigen Theaterverhältnisse unserer Residenzstadt während des Krieges muss es angesehen werden, dass auf Anordnung der k. u. k. Generalintendanz der k. k. Hoftheater der Spielbetrieb dieser beiden Bühnen, der sich seit 1914 auf je vier Vorstellungen in der Woche beschränkte, in erweitertem Umfange und zu beinahe vollen Friedenspreisen fortgesetzt werde. Von nun ab gibt es nur einen spielfreien Wochenabend, der in erster Linie vor Aufführungen eingeschoben werden soll, die einen komplizierten Szenenaufbau erfordern. Diese Verfügung ist auf den durch die Mobilisierungen eingetretenen Mangel an kundigen Bühnenarbeitern zurückzuführen. Der Entschluss der Generalintendanz hat auch einen wirtschaftlichen Effekt für die zahlreichen Mitglieder der Hofinstitute, denen nun die Kriegsgagen wieder auf den ursprünglichen Monatsbezug erhöht werden.

Einen weniger angenehmen Eindruck machen die jüngsten Ereignisse im Deutschen Volkstheater. Während man allgemein die unleidliche Direktionskrise durch die als Tatsache geltende Demission Direktor Weisses als beendet betrachtete und sich in allerlei Vermutungen über die Nachfolgerschaft erging, weigerte sich Weisse plötzlich seinen Posten zu räumen, entlässt einen der ältesten Schauspieler, der allerdings den Stein ins Rollen gebracht hat und suspendiert drei andere Mitglieder, die die berechtigten Anwürfe gegen ihn unterstützten. Diese letzten Äusserungen autokratischer Direktionsgewalt trugen Herrn Weisse zwei Klagen ein; die eine seitens des Volkstheatervereines wegen Räumung seiner Stellung mit Ende Juni l. J., die andere von seiten der unberechtigt Disziplinierten aus dem Titel der Nichterfüllung von Verträgen. Der Beklagte hat mit einer Gegenklage auf Feststellung seiner materiellen Forderungen gegenüber dem Vereine geantwortet. Und so ist denn der leidliche Volkstheaterskandal, den man begraben glaubte, aktueller denn je!

Nun will ich aber auch endlich von den Erstaufführungen der verflossenen Woche sprechen und — soweit es in meiner kritischen Macht steht — erfreuliche Bilder vor den Augen meiner geschätzten Leser vorüberziehen lassen.

Soll ich in chronologischer Reihenfolge berichten, so muss ich zuerst das dreiaktige Lustspiel „Onkel Bernhard" erwähnen, das auf der „Neuen Wiener Bühne" zur Darstellung gelangte. Das von Armin Friedmann und Hans Kottow verfasste Stück entpuppte sich als ein völlig unliterarischer, aber technisch gut gezimmerter Schwank, der in etwas krasser Realistik ein typisch jüdisches Milieu auf die Bretter bringt. Eine breite Basis für die vielen sattsam bekannten Jargonscherze, die mässig genossen, sicherlich zur allgemeinen Heiterkeit beitragen, als alleiniges Ingredienz für ein abendfüllendes Stück jedoch selbst die enragiertesten Freunde dieses Genres ermüden müssen. Immerhin aber wurde viel gelacht, wohl hauptsächlich über das verblüffende Anpassungsvermögen der Schauspieler, die auf die richtige Charakterisierung der einzelnen Figuren grosse Mühe aufwendeten.

Recht unterhaltsam war auch die letzte Novität der „Residenzbühne", die vieraktige Komödie „Das Kuckucksnest" von Fritz Heinrich; ein derb-realistisches Bauernstück, das in breit-humoristischer Weise die Vaterfreuden zweier in vorgerücktem Alter in den zweiten Ehestand getretenen Grossbauern schildert, die eigentlich gar nichts zu ihrem späten Familienglück beigetragen haben (Kuckuckseier!). Herr Maran, der treffliche Salonkomiker des Josefstädter Theaters gastierte in der Rolle eines dieser beiden Dorfbewohner, doch er vermochte nicht seiner Aufgabe vollkommen gerecht zu werden, da er immer wieder mit dem ihm fernliegenden Dialekt in Konflikt geriet. Dagegen entsprachen die übrigen Darsteller restlos den Anforderungen des bäuerlichen Milieus und führten die an wirksamen Szenen reiche Komödie zu einem schönen Erfolge.

Einer in jeder Beziehung, künstlerisch wie literarisch, wertvollen Vorstellung wohnte ich im Neuen Wiener Stadttheater bei, wo unter der bewährten Regie Direktor Jarnos die Gerhart Hauptmannsche Tragikomödie „Die Ratten" erstmalig gegeben wurde. Dieses naturalistische Bühnenwerk, dessen Qualitäten dem Wiener Publikum schon vor einigen Jahren anlässlich eines Gastspieles des Berliner Deutschen Theaters eindrucksvoll zu Bewusstsein gebracht wurden, erweckte bei seiner jetzigen Aufführung dadurch ganz besonderes Interesse, dass Hansi Niese die Rolle der Frau John zur Darstellung brachte. Obgleich man im voraus überzeugt sein konnte, eine bedeutende Leistung der genialen Schauspielerin vor Augen zu bekommen, musste man sich nach dem letzten Fallen des Vorhanges eingestehen, dass die grossartigen Erwartungen, die man in diese Künstlerin gesetzt hatte, noch bei weitem übertroffen wurden. Das war kein Spiel mehr, das man hier sah und hörte, das war die Wirklichkeit, die erschütternde Wahrheit eines unglückseligen Menschendaseins, in seiner abgrundtiefen Seelenverderbtheit gepaart mit einem nicht zu dämmenden, glühenden Muttergefühle. Das Schicksal dieser Maurersfrau in der Verkörperung Hansi Niese greift uns ans Herz und erfüllt uns mit unaussprechlichem Mitleid. Der Beifallssturm, der nach jedem Aktschlusse einsetzte, war ein beredter Beweis der Dankbarkeit, die das Publikum für den ihm gebotenen künstlerischen Genuss zollte.

Wien, am 6. Jänner 1916. *—ml.*

Die russische Offensive.

Durchbruch um jeden Preis.

Budapest, 9. Jänner.

„Az Est" meldet vom Ufer der Strypa: Von gefangen genommenen russischen Offizieren erfuhren wir, dass der Zar selber nach Trembowla gekommen sei und durch seinen persönlichen Appell die Truppen gegen unsere, einige Kilometer entfernt liegende Front anfeuerte. Die Offiziere erhielten im Tagesbefehl die Weisung, um jeden Preis durchzubrechen. Der Tagesbefehl versicherte sie, dass genügend Streitkräfte zur Erreichung dieses Zieles vorhanden seien. Tatsächlich befanden sich vor unserem verhältnismässig kleinen Abschnitt zwölf russische Regimenter neuer Kriegsformation, wahrscheinlich aus Odessa.

Bei unserem Abschnitt befand sich eine befestigte Stellung, die zu Ehren des Generals Pflanzer-Baltin „Fort Baltin" genannt wurde. Laut Befehl des Zaren sollten die Russen diese Höhe um jeden Preis nehmen. Heute, am siebenten Tag, haben die Russen ihre Angriffe nicht erneuert. Vor unseren Stellungen liegen tausende russischer Leichen.

Die Ausschreitungen in New-York.

Eine Million Dollar Schaden.

Youngstown, 8. Jänner.

(KB.) Reuter meldet: Drei Milizregimenter halten East-Younstown und die anderen industriellen Vororte besetzt. Heute kam es zu einigen kleinen Tumulten, die ohne Bedeutung waren. Der gestern angerichtete Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Ein Umschwung in der Stimmung Amerikas?

Voraussichtliche Einstellung der Kriegsmateriallieferungen.

Berlin, 9. Jänner.

Das „8 Uhr-Blatt" meldet aus Rotterdam: In den Vereinigten Staaten macht sich nach der New-Yorker „World" in letzter Zeit eine starke Bewegung gegen die Kriegslieferungen geltend, so dass es den Vierverbandsmächten nicht möglich ist, bei den amerikanischen Firmen neue Aufträge unterzubringen. Auf Grund einer Umfrage stellt das Blatt fest, dass selbst die Gesellschaften, die bei Kriegsausbruch fast ausschliesslich Kriegsmaterial herstellen, gegenwärtig wenig Neigung besitzen, weitere Aufträge anzunehmen.

Die Verwaltung der Carnegie Steel Company hat dem amerikanischen Stahltrust mitgeteilt, dass sie voraussichtlich die Kriegsmateriallieferungen vollkommen einstellen wird. Die Firma Jones and Bauglin, das grösste unabhängige Stahlwerk der Union, lehnt alle weiteren Aufträge ab. Desgleichen andere grössere Werke und eine Reihe anderer Gesellschaften, die alle in Zukunft mehr Fabrikate für friedliche Zwecke herstellen werden. In der Folge sollen nur noch von Yacht- und Sportwaffen wieder die Rede sein.

Der „Vorwärts" nicht mehr Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie.

Berlin, 9. Jänner.

(KB.) Der sozialdemokratische Parteiausschuss, der gemeinsam mit dem Parteienvorstande in Berlin tagte, nahm zu den Vorgängen in der Reichstagsfraktion und zu der Bewilligung der Kriegskredite mit 28 gegen 11 Stimmen eine Entschliessung an, worin es heisst: Die Zustimmung der Fraktion zu den Kriegskrediten am 21. Dezember 1915 war wohl begründet. Sie war die folgerichtige Fortführung der am 4. August eingeleiteten Politik, deren Voraussetzungen auch heute noch gegeben sind. Die Gegner zeigen noch keine Geneigtheit zum Frieden, beharren vielmehr auf ihren Absichten, Deutschland und seine Verbündeten wirtschaftlich und militärisch niederzuwerfen. Die Durchkreuzung der Politik unserer Fraktion durch das Vorgehen der 20 Fraktionsmitglieder, die entgegen dem Fraktionsbeschlusse die Kredite ablehnten und eine besondere Erklärung abgaben, ist auf das Schärfste zu verurteilen, insbesondere verdient das Verhalten des Genossen Haase schärfste Missbilligung.

Weiter stellt der Parteiausschuss fest, dass der „Vorwärts" seine Pflicht als Zentralorgan der Partei nicht erfüllt, die auf Parteizerrüttung gerichteten Bestrebungen gefördert und damit jedes Recht, als Zentralorgan der Partei zu gelten, verwirkt hat.

Pessimistische Neujahrsbetrachtungen der „Times".

Der Neujahrsartikel der „Times" bringt ein Resümee der Kriegsereignisse des abgelaufenen Jahres, in welchem mehr Zugeständnisse an die Wahrheit und an die Tatsachen enthalten sind, als im Verlaufe des ganzen Jahres in diesem Blatte gemacht wurden. Dem Cityblatte liegt augenscheinlich vor allem daran, die Leistungen Englands vor den Verbündeten als ausserordentlich gewaltige darzustellen. Es heisst in dem Artikel: „Wir haben Anstrengungen gemacht, deren uns Freund und Feind unfähig hielten und die wir selbst für unmöglich gehalten hätten, bis wir sie tatsächlich vollbrachten: Unsere Flotten haben die Meere überschwemmt, wir haben grosse Armeen vervielfacht, sie ausgerüstet und bewaffnet im Laufe des Krieges, sie über den Kanal und über die Meere geführt nach unserem Willen, sie ausreichend versorgt, und wir haben gleichzeitig unsere Verbündeten verschwenderisch unterstützt mit Geld, mit Waffen, mit Munition und noch vielem andern, dessen sie bedurften. Wir haben finanzielle Lasten auf uns genommen so kolossaler Art, dass nur Fachmänner ihr volles Gewicht abzuschätzen vermögen, und wir haben mit allem Frohmut uns Besteuerungen unterworfen, die schwerer waren als irgendwelche seit den Kämpfen mit Napoleon. Und doch war, trotz all dieser Anstrengungen und trotz der unwiderstehlichen Tapferkeit und Ausdauer unserer Truppen, unseren Waffen kein merkbarer Triumph beschieden. An der westlichen Front stehen wir fast da, wo wir vor zwölf Monaten standen. Wir haben aufgegeben den Versuch, die Dardanellen zu forcieren, der uns so viel Gut und Blut kostete; ein erzwungener Rückzug bildet das letzte Stadium der Kampagne in Mesopotamien, die so verheissungsvoll begonnen hatte; in Saloniki sind wir in der Defensive und die Ziele, um derentwillen wir ursprünglich dahingingen, sind nicht erreicht. Nirgendwo, ausser auf den Meeren und in den feindlichen Kolonien, können wir einen Sieg für uns beanspruchen. Unsere Verbündeten an der Westfront und an der italienischen Grenze sind nicht erfolgreicher gewesen, und alle Heldentaten der Russen und der Serben haben sie nicht vor Invasion und Niederlagen bewahrt.

Dieses Jahr, welches unsre und unsrer Verbündeten so unvergleichliche Anstrengungen gesehen, die so wenig wahrnehmbare Früchte trugen, war notwendigerweise eine Zeit der Sorge, der Angst, der Depression und der Enttäuschung. Immer wurden uns Hoffnungen gemacht auf irgendeinen entscheidenden Erfolg, und immer haben wir diese Hoffnungen unerfüllt gesehen. Aber der achtzehnte Kriegsmonat findet unser Volk trotz dem, was verfehlt worden, so hartnäckig auf den Sieg erpicht als zur Zeit, als wir das Schwert zogen, und nicht minder vertrauensvoll auf den endgültigen Sieg... Die vergangenen Misserfolge stacheln uns nur zu neuen und grösseren Anstregungen unsrer latenten Kräfte auf." („*N. W. T*")

Kriegsversicherung in Krakau.

Vor einigen Tagen begann die Landesstelle für Westgalizien des k. k. Österreichischen Militär-Witwen- und Waisen-Fonds unter dem allerhöchsten Protektorate Seiner Majestät ihre Tätigkeit.

Trotzdem hiervon breitere Kreise der Bevölkerung noch keine Kenntnis haben, so sind doch in den ersten Tagen allein von allen Seiten Anträge eingeflossen, deren Versicherungswert eine Summe von über 150.000 K erreichte.

Es ist zu erwarten, dass die Bevölkerung dieses so nützliche Institut massenhaft in Anspruch nehmen wird.

Theater, Literatur und Kunst.

Aufführungsverbot. Dem Wiener Carltheater wurde die Aufführung der neuen Leo Fallschen Operette „Die Kaiserin" (Text nach Franz von Schönthans „Maria Theresia") von der Zensur verboten.

Türkische Schauspieler auf einer deutschen Bühne. Die Leitung des Stadttheaters Bremen hat den türkischen Schauspieler Burhan-Eddin Bei mit seiner Truppe für ein Gastspiel am 17. Feber verpflichtet. Mit dieser ausgezeichneten türkischen Gesellschaft stehen einige andere deutsche Bühnen wegen Gastspielens in Unterhandlung. („B.")

Brand, Polenroman aus 1914 von George Dellavoss, brosch. M. 2·—, gebd. M. 3·—. Hugo Schmidt Verlag München. — Vom ersten Wort an, mit dem der Krieg in das weltvergessene Polendorf fällt, erfüllen das Buch fast übergewaltige Stimmungen. Die zügellose Aufregung der Erwartung des Krieges, der Mobilisationstage, des Kriegsbeginns wird bis in die erschauernde Wucht des Kampfes zur erlebten Schilderung. Eine Geschichte von Menschenglück, von brennender Heimat in der brennenden Welt.

Seltsame Flieger-Landungen.

Eine der häufigsten Fragen, die der Flieger zu hören bekommt, lautet: „Wie hoch gehen Sie?" Und wenn er dann etwa erwidert: „1000 Meter!" so klingt der Schreckensruf zurück: „So hoch?" Und doch fühlt sich der Flieger im Grunde genommen am wohlsten, wenn er sich recht hoch in sein Element hinaufschraubt, denn aus grosser Höhe kann er am besten das Stück seiner Arbeit vorbereiten und ausführen, das auch für den geübten Flugzeugführer seine Tücken nie verliert: die Landung. Von den Wechselfällen und Gefahren der Fliegerlandungen erzählt ein interessanter Aufsatz des bei Gustav Braunbeck in Berlin erscheinenden „Motor".

„Es ist unglaublich, wie schwer es für den Flieger oft hält, den Boden wieder zu erreichen, zumal, wenn die Landschaft, über der die Maschine des Fliegers schwebt, von kleineren, durch Lichtungen und Wiesen voneinander getrennten Waldstücken beherrscht wird. Solche Waldstücke gehören zu den unangenehmsten Klippen, denen der Luftsegler begegnen kann. Zusammenhängende grosse Wälder sind weit weniger gefährlich; wiederholt ist es vorgekommen, dass ein Flugzeug sich unter Verlust unwesentlicher Glieder auf die dichten Kronen des Waldes sanft aufgesetzt hat. Halten die Zweige nicht, so wird der Sturz, wenn das Flugzeug nicht zu schnell niederging, jedenfalls wesentlich gemindert, und der Flieger kann seinen Führersitz unversehrt verlassen. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, dass eine Waldlandung zu den unbedingten Annehmlichkeiten des Fliegerlebens gehört: will es das Missgeschick, so sitzt das Flugzeug in den Kronen hoher Baumriesen fest, die man erst dann zu verlassen vermag, wenn es gelingt, Hilfe herbeizurufen.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 10. Jänner 1916. Berlin, 10. Jänner.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Massiges in der Gegend des Gehöftes Maison de Champagne führte ein Angriff unserer Truppen zur Wegnahme von feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in der Ausdehnung von mehreren hundert Metern. 423 Franzosen, unter ihnen 7 Offiziere, 5 Maschinengewehre, ein grosser und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes scheiterte. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Etappeneinrichtungen in Furnes an.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Berestiany wurde ein Vorstoss einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Besonders häufig erfolgen seltsame Landungen natürlich dort, wo sich der Flieger mit der Luft und ihren ungewohnten Wegen noch nicht genügend vertraut gemacht hat — in der Flugschule. Da kommt es denn oft zu einer Landung, ehe der Flug überhaupt begonnen hat. Einem Flugschüler passierte es z. B. kurz hintereinander zweimal, seine Maschine keine hundert Meter vor dem Start derartig auf den Kopf zu stellen, dass sie beträchtliche Löcher in den Boden bohrte. Natürlich wurde der glückliche Flieger alsbald mit dem Spitznamen „Maulwurf-Flieger" bedacht.

Erfahreneren Fliegern gelingt gewöhnlich der Abflug, aber auch für sie gilt die alte Flieger-Regel, dass Gegenstände, die sich auf dem Landungsplatz befinden, den landenden Apparat anziehen. Dazu gehören auch Fremde, die den Flugplatz besichtigen. Auf jedem Flugschul-Landungsplatz gibt es Stellen, auf die wochenlang keine Maschine kommt. Wird aber dort einmal eine Gruppe von Besuchern hingestellt, so will es gewiss der tückische Zufall, dass nach vollzogener glatter Landung der Apparat beim Ausrollen eine ungewollte Schwenkung macht und in toller Fahrt auf die Neugierigen zurast, denen nichts anderes übrigbleibt, als schleunigst Reissaus zu nehmen. Gegenstände sind überhaupt beliebte Zielobjekte. Auf einem grossen Flugplatz, der etwa 2000 Meter lang und mehr als 1200 Meter breit ist, stand ein etwas invalides Flugzeug, das am Abend zur Reparatur in einen Schuppen geschafft werden sollte. Obwohl es in einen ganz bescheidenen Winkel gerückt worden war, setzte sich ein unartiges Flugzeug ausgerechnet auf diesen Invaliden. Ein anderes Flugzeug sah sich wegen eines unbedeutenden Motorschadens zu einer vorübergehenden Landung gezwungen, konnte weiter fliegen, erlitt aber in der Luft einen neuen Defekt und musste daher niedergehen. Die Landung erfolgte — auf einem Heuwagen, der eben mit Futter hoch beladen nach Hause fuhr. Ein drittes Flugzeug musste mit starkem Rückenwind landen. Dabei rollte es über das glatte Feld, auf dem er aufsetzte, hinaus; erst die sanfte Böschung eines Grabens brachte es zum Halten. Der Propeller tauchte in den Graben ein, das Flugzeug kippte weiter und legte sich schliesslich jenseits des Grabens auf den Rücken, ohne dass ihm etwas geschehen wäre. Der Führer, der sich nicht angeschnallt hatte, stand senkrecht auf seinem Sturzhelm, krabbelte aber mit einiger Schwierigkeit heraus und war ebenso wohlbehalten wie seine Maschine. Diese wurde mit einiger Mühe herumgedreht und flog am anderen Tage wieder über den Feind.

Am unangenehmsten gestaltet sich die Landung dann, wenn sich beim Start ein Rad vom Fahrgestell, das zum Abrollen vom Boden wie zum Ausrollen nach der Landung unentbehrlich ist, loslöst. Gewöhnlich geht die Maschine selbst, wenn die Landung gelingt, dabei in Stücke. Nur wenige werden so viel Glück haben wie jener junge Leutnant, der rechtzeitig auf das Fehlen seines einen Rades aufmerksam gemacht werden konnte. Es gelang ihm, auf einem durchweichten Acker, und zwar mit dem hinteren Teil des Apparates zuerst, niederzugehen, sodass sich dieser tief in den Boden einbohrte und der vordere Teil ganz sanft stehen blieb. Der glückliche Pilot verliess seinen Sitz so bequem, als hätte seiner Maschine nie etwas gefehlt. *(T. G.)*

Verschiedenes.

Amerikanischer Kriegshumor. Die Bravorufe, die im englischen Unterhaus auf die Ankündigung von Churchills Reise zur Front ertönten, kann man auffassen, wie man will. („Washington Post".) — Die Engländer tragen nicht allein die Schuld an dem Misserfolg des Dardanellen-Unternehmens. Auch die Türken sind dafür verantwortlich. („San Francisco Chronicle".)

FINANZ und HANDEL.

Amtliche Verlautbarungen der Krakauer Handels- und Gewerbekammer.

Die Handels- und Gewerbekammer in Krakau ist vom k. k. Handelsministerium in telegraphischem Wege verständigt worden, dass bis auf weiteres Transportscheine für den Bezug von Fett und Speck aller Art aus Ungarn nicht ausgestellt werden können. Reflektanten auf solche Bezüge haben sich an die vom k. k. Ministerium des Innern legitimierte Einkaufsstelle in Wien, I. Am Hof 4, zu wenden.

Transportscheine für den Bezug von Wurstwaren und zubereitetem Schweinefleisch aus Ungarn werden in absehbarer Zeit überhaupt nicht ausgestellt werden.

Lieferungsausschreibung.

Die Handels- und Gewerbekammer in Krakau teilt mit, dass das Kriegsministerium im Jänner 1916 folgende Artikel beschafft: Militärtuche und Uniformen, Offiziersreitzeuge, Laternen, Striegel, Schuheinlagen (Sohlen) aus Filz, Futterstricke und Halstücher. Anbote samt den erforderlichen Mustern sind ehestens an die 13. Abteilung des Kriegsministeriums einzusenden. Die Offerte, welche mit einem 1 K-Stempel zu versehen sind, müssen alles Nötige über die Beschaffenheit des Lieferungsgegenstandes, Preis, Liefermenge und Lieferzeit enthalten. Offertformulare sind bei der Handels- und Gewerbekammer in Krakau erhältlich.

Der Ministerpräsident über die Frage der Unterhaltsbeiträge.

Dieser Tage sprach eine Abordnung der sozialdemokratischen Parteivertretung des Abgeordnetenklubs und des Frauenreichskomitees beim Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh vor, um die Regierung auf die Unzulänglichkeit der Unterhaltsbeiträge aufmerksam zu machen und eine Reihe von Beschwerden über die Auslegung des Unterhaltsgesetzes vorzubringen. Der Konferenz, die $2^1/_2$ Stunden währte, wohnten auch der Landesverteidigungsminister Freiherr v. Georgi, der Finanzminister v. Leth und die Fachreferenten bei.

Der Ministerpräsident erklärte nach eingehender Prüfung der vorgebrachten Wünsche und Beschwerden:

„Was im Wege der Interpretation zur Vermeidung engherziger Auslegungen des Gesetzes und zur Erzielung einer gleichförmigen liberalen Behandlung geschehen kann, wird unverweilt in Form von strikten Weisungen an die Unterhaltskommissionen hinausgehen. Was dagegen die weiteren Forderungen nach genereller Erhöhung des Unterhaltsbeitrages — die Abordnung präliminierte als Unterhaltsbeitragsgebühr den anderthalbfachen Betrag der Vergütung für die Militärdurchzugsverpflegung — und nach Gleichstellung der Kinder unter acht Jahren betrifft, so darf die finanzielle Belastung des Staatsschatzes durch den Unterhaltsbeitrag überhaupt, insbesondere aber durch eine Erhöhung der derzeit geltenden Ansätze nicht unterschätzt werden. Die Regierung wird daher diese Gruppe von Forderungen einer eingehenden und gewissenhaften Überprüfung unterziehen müssen.

Schliesslich betonte der Ministerpräsident, dass die Regierung bereit sei so weit als möglich entgegenzukommen und dass die Entscheidung in kurzer Zeit zu erwarten sei". (Nach d. N. W. T).

Gesetzlicher Schutz der Militärpersonen und ihrer Angehörigen.

Als Millionen österreichischer Bürger unter die Fahnen einberufen wurden, war es selbstverständlich die erste Pflicht des Staates und seiner Regierung, für die materiellen Interessen der Einberufenen zu sorgen und sie vor Schäden zu schützen, die ihnen oder ihren Angehörigen dadurch erwachsen könnten. In dieser Hinsicht war vor dem Kriege nur wenig vorgesorgt, da kaum einige Bestimmungen bestanden, die diesem Zwecke dienen sollten, so dass die Regierung gezwungen war, durch Erlassung spezieller Verordnungen den Nachteilen, die sich daraus ergeben könnten, vorzubeugen. Es musste für die Angehörigen der Einberufenen gesorgt werden, wenn sie durch die Einberufung um ihren Unterhalt gebracht wurden, ferner mussten auch die Rechte der Einberufenen gewahrt werden, die sie selbst infolge ihrer Abwesenheit nicht wahren konnten, und schliesslich musste ihre Zukunft gesichert werden, insbesondere wenn sie infolge des Krieges körperlich beschädigt wurden. In diesen drei Richtungen sind durch die erlassenen Verordnungen Massnahmen getroffen worden, die imstande sind, die Militärpersonen vor den nachteiligen Folgen des Krieges wenigstens teilweise zu schützen.

1. Nach dem Gesetze vom 26. Dezember 1912 steht den Angehörigen der Einberufenen der Anspruch auf einen Unterhaltungsbeitrag zu, wenn ihr Unterhalt im wesentlichen von dem aus der Arbeit des Einberufenen erzielten Einkommen nachweisbar abhängig war. Als Angehörige gelten die Ehefrau und die ehelichen Nachkommen bedingungslos, die ehelichen Vorfahren, Geschwister und Schwiegereltern, sowie die unehelichen Mütter und die unehelichen Kinder unter der Bedingung, dass sie in Oesterreich wohnen oder mindestens die österreichische, bzw. ungarische Staatsbürgerschaft besitzen. Der Anspruch besteht nicht, wenn der Einberufene seinen Gehalt oder Lohn fortbezahlt erhält oder aus einem anderen Grunde an seinem Einkommen keinen Ausfall erleidet oder wenn nach seinen Vermögensverhältnissen anzunehmen ist, dass der Unterhalt der Angehörigen trotz seines Militärdienstes nicht gefährdet wird. Dieser Unterhaltungsbeitrag gebührt für die ganze Zeit des Militärdienstes sowie noch sechs Monate nach dem Tode oder Vermisstwerden des Einberufenen. Ausserdem sind für Witwen und Waisen nach Militärpersonen Pensionen bestimmt, deren Höhe von der Charge des Verstorbenen abhängig ist.

Auf diese Weise würden die Angehörigen der Einberufenen materiell sichergestellt werden, es

Die Krakauer Zeitung ist in allen Zeitungsverschleisstellen erhältlich

musste aber auch für den Rechtsschutz dieser Personen gesorgt werden. Zu diesem Zwecke wurden mit Ausbruch des Krieges in allen grösseren Städten Rechtshilfebureaus errichtet, die berufen sind, den Angehörigen der Einberufenen mit Rat und Tat beiseite zu stehen und in ihrem Namen gerichtliche sowie aussergerichtliche Handlungen aller Art vorzunehmen.

2. Bezüglich der Einberufenen selbst hat schon die Zivilprozessordnung im § 162 angeordnet, dass der Militärdienst zu Kriegszeiten die Unterbrechung des Prozessverfahrens begründet, wenn zu besorgen ist, dass sonst die Prozessführung zuungunsten der abwesenden Partei beeinflusst werden könnte. Diese Bestimmung wurde durch die Verordnung vom 29. Juli 1914 erläutert und erweitert, und zwar kann die Unterbrechung auch von Amts wegen und sogar nach Beendigung des Verfahrens angeordnet werden. Als Militärpersonen gelten nach dieser Verordnung die Angehörigen der österreichisch-ungarischen bewaffneten Macht, die zur Kriegsdienstleistung Herangezogenen und die vom Feinde als Gefangene oder Geiseln festgenommenen Personen.

Diese Verordnung bestimmt auch, dass gegen Militärpersonen wegen Geldforderungen Exekutionen nur zur Sicherung eingeleitet werden können, wobei ihnen weder der Besitz beweglicher Sachen, noch der Genuss von Lohn oder Gehaltsbezügen entzogen werden darf. Die obbezeichneten Militärpersonen können auch nach der Verordnung vom 19. September 1914 die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand wider die Versäumung der Frist zur Anmeldung oder Ausführung eines Rechtsmittels gegen Urteile und Beschlüsse im Strafverfahren erwirken, wenn es ihnen durch ihre oder ihres Vertreters militärische Dienstleistung ohne ihr Verschulden unmöglich war, diese Frist einzuhalten. Ferner kann nach der Verordnung vom 15. September 1914 in Angelegenheiten des öffentlichen Rechtes seitens der Behörde die Unterbrechung des Verfahrens oder Fristenlaufes ausgesprochen werden, wenn sonst aus der Fortführung des Verfahrens oder dem Ablauf der Frist Militärpersonen Nachteil erwachsen würde.

Nach der Moratoriumsverordnung kann in erster Reihe eine Militärperson vom Gerichte die Stundung auch der vom Moratorium ausgenommenen Forderungen erwirken, da ihre wirtschaftliche Lage am meisten diese Massregel begründet.

Der Militärdienst begründet weiter nach dem Einkommensteuergesetze eine Ermässigung des Steuersatzes um drei Stufen und wenn die Militärperson im Kriege gefallen ist, so ist deren Verlassenschaft hinsichtlich der Anfälle in gerader Verwandtschaftslinie und an den anderen Eheteil bis 20.000 K von der Erbgebühr gänzlich befreit, bei höheren Werten aber wird diese Gebühr auf ein Viertel, beziehungsweise die Hälfte ermässigt.

3. Da die Militärpersonen auch nach dem Kriege oder nach ihrer Entlassung infolge einer Verwundung an den Kriegsfolgen zu leiden hätten, wurde auch in dieser Richtung gesorgt. Die Kriegsbeschädigten werden in Invalidenhäusern untergebracht oder können hiefür ein entsprechendes Geldpauschale, d. i. die Invalidenpension, beziehen. Es werden für sie Invalidenschulen, errichtet in denen sie ein ihrem körperlichen Gebrechen entsprechendes Handwerk erlernen und auf diese Weise die Erwerbsfähigkeit wieder erlangen können. Zu Gunsten der Militärpersonen wurde auch verfügt, dass die Kriegsjahre in die Pensionszeit für Beamte sowie in die für Antritt eines Gewerbes oder Erlangung einer gewerblichen Dispens vorgeschriebene Verwendungszeit eingerechnet werden. Desgleichen wird die in einer staatlich anerkannten Invalidenschule verbrachte Zeit als Verwendung im Gewerbe angesehen und kann auch den kriegsbeschädigten Militärpersonen die Nachsicht von der Beibringung des zum Antritt eines handwerksmässigen oder konzessionierten Gewerbes vorgeschriebenen Befähigungsnachweises erteilt werden. Schliesslich können nicht nur die Witwen und Waisen, sondern auch die Eltern (Ascendenten) einer während oder infolge des Krieges verstorbenen Militärperson das von dieser ausgeübte handwerksmässige oder konzessionierte Gewerbe, und zwar auch in dem Falle im eigenen Namen weiterführen, wenn die Konzession vor dem Tode des Berechtigten zurückgelegt wurde.

Dies sind die wichtigsten Bestimmungen, die zum Schutze der Militärpersonen und ihrer Angehörigen vor oder während des Krieges erlassen wurden. Sie gewähren diesen Personen noch keinen vollständigen Schutz, weshalb zu hoffen ist, dass ihn die Regierung noch während des Krieges sowie nach dessen Abschluss erheblich verstärken wird. *dr. a. g.*

Pariser Weihnachten.

Die „G. T." bringt folgenden Eigenbericht über die Pariser Weihnachtsstimmung:

Erster Weihnachtstag. Vormittags 10 Uhr. Schauplatz: Pont Royal und Quai des Tuileries. Die Szene wird von Minute zu Minute belebter. Festtäglich ist die auf den nächsten Seinedampfer wartende Menge gerade nicht gekleidet. Aber daran hat man sich in Paris im Kriege bereits gewöhnt. Vielen scheint aber nicht nur der Schneider, sondern auch die Wäscherin gefehlt zu haben. Die Mode? Nein, im Kriege trägt man sich in Paris so unmodern wie möglich. Die hier harrenden Frauen und Mädchen aus dem Volke scheinen viel Abgelegtes auf dem Leibe zu tragen. Die Modeerzeugnisse eines ganzen Jahrhunderts kann das Auge in ihrer Buntheit auf sich einwirken lassen. Man hat Zeit, verwünscht viel Zeit, Studien bei der Göttin Mode zu machen. Denn die Seinedampfer lassen immer noch warten. Gott sei Dank! Heute am ersten Weihnachtsfeiertag braucht man nicht anzufrieren. Ein laues Lüftchen weht und die Pariserin scheint die Last des Krieges und der Kälte weniger niederdrückend zu empfinden. Man plaudert und ich halte Rückschau in das Reich der Mode längst vergangener Zeiten. So wie die da, die ein altes vergrämtes Mütterchen stützt, mag man sich im Jahre gekleidet haben, da der dritte Napoleon die erste Pariser Weltausstellung mit dem bereits zur Legende gewordenen Pomp eröffnet hatte. Und so wie jene dort, die einem auf sie einredenden Poilu, der ihr Gatte oder ihr Freund sein kann, ihr Antlitz voll stummen Weh entgegenhält, kann man sich in Paris in den Tagen getragen haben, als Napoleon III. zum Präsidenten der Republik erklärt wurde. Es gibt viel Falten — und wenige enge Röcke. Jene stammen aus alten, diese aus neuen Tagen. Am besten kann man an den Stoffen das Alter der Mode erraten. Die neuen Faltenröcke trägt die Pariserin am Genfer See und an der Riviera. Das Auftragen der alten faltigen Gewänder überlässt sie denjenigen ihrer Leidensgefährtinnen, die Paris nicht den Rücken kehren können.

Jene grauenvolle Septemberwoche, die die Flucht der Regierung aus Paris brachte, hatte auch die Mode vertrieben. Die Regierung kehrte zurück, die Mode aber blieb. Nicht nur flüchtig gewordene Modeschönen, sondern auch die Geschäfte haben seitdem mit ihren Vorräten zu räumen begonnen. Jene, weil sie Mitleid mit den Zurückgebliebenen hatten, die sie für ihren Heldenmut zu entschädigen gedachten, die Geschäfte aber, weil sie die bekannte „nie wiederkehrende Gelegenheit" erkannten. Ich kann nicht einmal finden, dass das modelose Paris in seinem Kriegsleid in allem, was das Äussere seiner Frauen anlangt, weniger anziehend geworden wäre. Der Mangel an Einheitlichkeit der Mode, die Vielfältigkeit in Stil und Stoff, die ungewollte Buntheit in der Farbe weben das Ehrenkleid der Pariserinnen, die standfest geblieben sind. So wie heute bei ihnen mag es in deutschen Landen zugegangen sein, als dort Biedermeier seinen milden Herrscherstab schwang.

Paris ist jetzt halb so viel, vielleicht noch weit weniger, vielleicht gar nur ein Viertel soviel wie vor dem Kriege. Die Reichen sind fort, die gewohnt sind, an einer reich belegten Tafel zu sitzen. Die Soldaten sind überraschend schnell von ihrem Urlaub zurückgeholt worden, seitdem es in den Blättern hiess, die Deutschen hätten eine Offensive vor. Und es müssen überhaupt schrecklich viele sterben, da die Wohnungen immer leerer werden. Erst gestern sagte mir meine Hauswirtin, sie hätte nur noch knapp die Hälfte ihrer früheren Bewohner als Mieter, und von dem verbliebenen Rest wolle noch ein gut Teil seine Zuflucht auf dem Lande bei Verwandten suchen. Und eben höre ich an meiner Seite: „Ach ja, Paris wird von Tag zu Tag teurer und kleiner. Man merkt und sieht es ordentlich auf Schritt und Tritt." — „Ja, ja, wie soll das bloss enden? Ich hörte es von meinem Vetter, Sie kennen ihn ja, der vom statistischen Bureau, dass Paris um 15 Prozent an Einwohnern verloren hat, um 75 Prozent in den Lebensmitteln teurer geworden ist." — „Ist es möglich?" — „Ja, wahrhaftig, mein Vetter schwört, dass er sich nicht verrechnet hat. Sein Direktor hat ihm erklärt, es wäre wünschenswert, dass das umgekehrte Zahlenverhältnis eingetreten wäre, dass Paris 75 Prozent seiner Bewohner abgeschoben hätte und nur um 15 Prozent teurer geworden wäre."

Am zweiten Weihnachtsfeiertag, abermals in der Frühe. Der Bäcker hat uns im Stich gelassen, der Metzger, unser Krämer, die Frau, die Milch bringt. Wir begeben uns auf die Suche und finden, je weiter die Stunden vorrücken, um so zahlreichere Leidensgenossen. Überall dasselbe Lied. Keine Ware vorhanden. Der zweite Festtag wurde den Lieferanten zum Ruhetag, weil, nach ihren Angaben, auch die Eisenbahnen sich einen Festtag gemacht hatten. Mit mir eilt ein höherer Eisenbahnbeamter von Laden zu Laden. Auch seine Familie hat nichts für den Mittagstisch vorgesehen. Er klagt: „Meine beiden Söhne sind im Felde. Meine Tochter ist unter dem Schmerz über den Tod, den ihr Bräutigam im Felde gefunden, seelisch zusammengebrochen. Meine Frau krank. Ich habe heute sämtliche Beamtinnen an der Gare du Nord beurlaubt. Nur ein Schalter bleibt geöffnet, der für Auskunftserteilung. Die vielerlei Fragen werden sehr einfach zu beantworten sein: „Verkehr aus unbekannten Gründen unterbrochen." — „Aber Sie selber, Herr Direktor", warf ich ein, „kennen doch die Gründe." — „Ja und nein. Nur das eine weiss ich sicher, dass die Zeitungen mit ihren Anklagen gegen den Verkehrsminister unrecht haben. Schon vor Monaten sahen wir es so kommen. Die Eisenbahn ist am Ende ihrer Kraft. Es liegt nicht an der Organisation, wie behauptet wird, man hat uns das Material genommen, die Wagen, die Lokomotiven, man ist solange wild darauf losgefahren, bis alles kaput war. Dann hat man uns die menschlichen Kräfte genommen, bis auch die marode wurden. Und jetzt sollen wir mit leidenden Frauen und defektem Material den Betrieb aufrechterhalten. Uns allen blutet das Herz. Aber die Verantwortung mag niemand mehr übernehmen." Wir wandern beide noch eine halbe Stunde von einem Laden zum andern. Ein Stück Schinken und ein halbes Brot war unsere Beute. Auf Butter haben wir schon seit drei Tagen verzichten gelernt. Gegen 5 Uhr verdunkelt sich die Stadt des Lichtes, das uns nur in unseren vier Wänden leuchten darf. Das nennt sich Pariser Weihnachtsfeier.

Kleine Nachrichten aus Polen.

Das Warschauer Museum für Gewerbe und angewandte Künste ist eine Lehranstalt mit der Aufgabe, begabten jungen Leuten die Möglichkeit zu verschaffen, sich für das Kunstgewerbe, für den technischen Betrieb, für kunstgewerbliche Fabriken und Industrien vorzubereiten oder sich die für ihr Gewerbe notwendige zeichnerische Ausbildung zu verschaffen. Während der russischen Herrschaft wurden derartige Bestreben stets mit scheelen Augen angesehen und fanden niemals Unterstützung von seiten des Staates. Das, was bisher errichtet wurde, ist der Tätigkeit eines grossen Komitees zuzuschreiben, das sich 1890 bildete und ein Jahr später einen Verein gründete, dem bald von allen Seiten reichlich Mittel zuströmten. Heute zählt die Gesellschaft, nach der „Deutschen Warschauer Zeitung", etwa 1500 Mitglieder. Im Laufe der Jahre hat das Museum ein eigenes Gebäude erworben und daselbst durch Spenden, Arbeiten der Lehrer und Schüler eine wertvolle Sammlung von Unterrichtsmitteln, eine technische Bibliothek und andere Unterrichtsbehelfe gesammelt. Bei dem Entgegenkommen, das die deutschen Behörden gerade auf diesem Gebiete in Warschau bewiesen haben, ist wohl anzunehmen, dass bei der Neugestaltung der polnischen Verhältnisse auch dieser Unterrichtsanstalt wohlwollende Förderung zuteil wird. *(B. K.)*

Die Industrie im deutschen Polen. In den Werken der Aktiengesellschaft W. Fitzner & K. Gamper im Sosnowicer Bezirk ist in letzter Zeit der Betrieb bedeutend vergrössert worden. — Die Verwaltungsbureaus der Sosnowicer Berg- und Hüttenwerke für diejenigen Werke, die sich im österreichischen Okkupationsgebiet befinden, sind jetzt von Sosnowice nach Niwka verlegt. — In der Kohlengrube „Jadwiga" ist jetzt die Kohlengewinnung in

dem auf deutscher Seite befindlichen Schachte „Reden" wieder aufgenommen worden. *(B. K.)*

Deutsches Theater in Brest-Litowsk. Im Anschluss an das in Warschau beendete Gastspiel hat sich der Leiter des deutschen Lodzer Theaters, Direktor Walter Wassermann, auf Veranlassung der zuständigen Behörden nach Brest-Litowsk begeben, um dort Vorstellungen seiner Theatergesellschaft vorzubereiten. Wie wir hören, ist beabsichtigt, nach dem nächsten Gastspiel in Warschau den in Brest-Litowsk stehenden Truppen und Beamten einige Vorstellungen zu bieten und ihnen damit einen Gruss der deutschen Heimat zu bringen. *(B. K.)*

Willy Burmester in Warschau. In dem am 12. Jänner stattfindenden zweiten grossen Solistenkonzert in der Warschauer Philharmonia wird Prof. Willy Burmester zum ersten Male wieder seit mehreren Jahren spielen. Der Künstler wird voraussichtlich Bruchs Violinkonzert G-Moll, Mendelssohns Violinkonzert C-Dur und, begleitet von seinem ständigen Pianisten Willy Klasen, seine berühmten und beliebten Bearbeitungen alter Meister zum Vortrag bringen. *(B. K.)*

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

Nachahmungen weise man zurück.

In Krakau in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

PFLEGESTÄTTE DER WIENER MODE

A. HERZMANSKY

WIEN VII. MARIAHILFERSTRASSE 26, STIFTGASSE 1, 3, 5, 7.

CAFE ESPLANADE

KARL WOLKOWSKI

KRAKAU

Täglich „Wiener Salonkapelle".

Beton-Muffenrohre

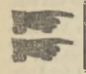
und

Beton-Zaunsäulen

stets lagernd bei Baumeister Hugo Herrmann, Poln.-Ostrau.

Plaketten Sr. Exz. FZM. Karl Kuk

von Bildhauer **Karl Korschann** sind in der Vertriebsstelle des k. u. k. Kriegsfürsorgeamtes Ringplatz 9, zum Preise von K 7 — per Stück zu haben.



Kohlenpapiere

reichhaltiges Lager

I. L. AMEISEN

Krakau, Krowoderska Nr. 54.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

NAHRUNGSMITTEL

für die Verpflegung des **Militärs** und der Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten Russ.-Polens: Fett, Speck, Heringe, Dörrobst. Powidl; ferner Seife, Seifenpulver, Soda, Borax, Papier.

Für Bau- und Rekonstruktion Galiziens: **Lokomobilen, Steinbrecher, Eisenbahnbaumaterialien.** Für **Sprengarbeiten:** Transportgefässe für flüssige Luft, Zündmaschinen.

Für **Verwundetenpflege:** Verbandstoffe, hygien. Gummi-Artikel, Zimmer-Closets. Einrichtung von Spitals-Laboratorien.

ADOLF MOLLER, TROPPAU

Olmützerstrasse 16. Telephon 181 und 269.

5 Heller-Suppenwürfel

1000 Stück	K	28·—
500 „	„	14·30
300 „	„	9·—
100 „	„	3·20

Ochsena Suppenwürfel

1000 Stück	K	24·—
500 „	„	13·—
300 „	„	8·—
100 „	„	2·80

zu haben per Nachnahme bei

BINDER, Prag I., Langegasse Nr. 4.

TECHNISCHES BÜRO

F. LORD

KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.

TELEPHON 230.

Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.

Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Electromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franco.

WEINGROSSHANDLUNG Cognac, Rum u. Spirituosen Hauptdepot des Krondorfer Sauerbrunn **Perlberger & Schenker, Krakau, Grodzkagasse Nr. 48.**

DIE VERTRIEBSSTELLE DES K. u. K. KRIEGSFÜRSORGEAMTES

Ringplatz Nr. 9, in der Handlung „PHOTO", verkauft folgende Gegenstände:

Briefpapier in div. Arten à 1 K 20 h — 3·20 h.

Kartenbriefe in Kasetten . . . . 2·40 h.

Korrespondenzkarten . . . à 10 u. 15 h.

Ansichtskarten, künstl. Ausführung, darstellend: Sr. Majestät, unsere Heerführer u. Kriegsereignisse à 12, 15 u. 20 h.

Brief-Verschlussmarken à 2, 4, 10, 20, 25 h.

Erinnerungs-Medaillen aus erobertem Waffenmaterial, model. v. Hartig, Gurschner u. Neuberger à 6, 7, 8 10, 11 K.

Bilder Ihrer Majestäten Kaiser Franz Josef und Wilhelm mit Kopie der eigenhändigen Unterschrift in Goldrahmen u. Kaiserkrone (Ausgef. v. Brüch), Grösse 25:16½ cm à 8 K.

Erinnerungs-Kruzifixe aus Bronze à 7—10 K.

Kriegsabzeichen, diverse . . . von 20 h.

Erinnerungs-Gegenstände aus verschiedenen Metallen, wie z. B.: „Wehrmann in Eisen" Statuen, Figuren, zu verschieden Preisen.

Lederwaren, Täschchen, Brieftaschen, Geldbörsen für Damen u. Herren, Cigarettentäschchen u. s. m. zu verschiedenen Preisen.

Rauchrequisiten, Cigarettenhülsen, Feuerzeuge, Cigarettenpapier, Cigarettentaschen aus Metall u. dgl. zu verschiedenen Preisen.

Bleistifte aus abgeschossenen Projektilen als Taschenstifte und gewöhnliche Bleistifte zu verschiedenen Preisen.

Galanteriewaren: Broschen, Ohrringe, Kravattennadeln, Hutnadeln, Manchettenknöpfe, Anhänger für Uhrketten und Armbänder, Halsketten, Fächer, Kriegsalbum, Spazier- u. Touristenstöcke, Bilderrahmen, Skizzen-Album vom Kriegsschauplatze, Kasetten in diversen Facons zu verschiedenen Preisen.

Wirtschaftsgegenstände: Servietten, Abzeichen vom Roten Kreuz, Serviettenringe, Bonbonieren, Schlüsselringe, Krüge, Becher u. dgl. zu verschiedenen Preisen.

Uhren für Herren u. Damen, Taschen- u. Armband-Uhren von 6—25 K.

Erinnerungsringe aus Metall, Silber, Gold in verschiedener Facon von 1—12 K.

Kriegsspiele für Kinder, Mosaikspiele, Kriegsbilderbücher, Kochrezepte, Kriegsliederbücher u. dgl.

Grosse Bilder Sr. Majestät, koloriert, ausgef. durch den Hofphotographen Pietzner. Ausmass 73:53 cm mit oder ohne Rahmen.

Kunstalbum mit den Bildern unserer Heerführer.

Manifest.

Automobilfähnchen u. orgin. Aufschriften für Matrosenkappen.

Kriegskarten von allen Fronten mit genauer Schilderung der Armeetätigkeit, wöchentlich ergänzt; sehr lehrreich für Schulen und historische Sammlungen.

Mörser 30·5 cm, Modell ausgeführt von der „Skoda" A. G. Ausmass 28:16:18 cm aus Bronze auf Marmor- oder Onyx-Sockel aufmontiert. Gewicht 10 kg. Preis 300 K.

Die Absendung der aus der Provinz bestellten Gegenstände erfolgt gratis.

Das P. T. Publikum wird gebeten, zwecks Förderung unserer Aktion, beim Zahlen in Geschäftslokalen, Konditoreien, Cafees, Restaurants etc., die Zahlzettel des k. u. k. Kriegsfürsorgeamtes zu verlangen.

Der Reinertrag vom Verkaufe aller Gegenstände geht zu Gunsten des Roten Kreuzes, Unterstützung der Familien der Einberufenen, für die Soldaten im Felde und die Witwen u. Waisen der Gefallenen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.